

DER SWINEGEL.

Zeitschrift für Deutsche Mythologie und Sittenkunde. Herausg. von J. W. Wolf.
Erster Band. Göttingen, Dieterichsche Buchhandlung. 1853. 8°. S. 381—383.

Dieses hübsche Märchen ward mir im Jahre 1840 von 381
Herrn Professor Firnhaber in Cassel mitgetheilt, der mir sagte,
dass es nach mündlicher Überlieferung aufgefasst sei; von wem, 382
konnte er nicht angeben. Es ward dann in der fünften Auf-
lage der Hausmärchen (No. 187) abgedruckt. Einige Jahre später
erhielt es in Germaniens Volksstimmen von Firmenich I 210.
211 einen Platz, der es aus einer anderen Quelle erhalten hatte.
Er setzt es in die Gegend von Stade und bemerkt, es sei von
Wilhelm Schröder erzählt. Jetzt hat Herr J. P. T. Lyser eine
neue Ausgabe bei Hoffmann und Campe in Hamburg veran-
staltet und mit artigen Bildern ausgestattet. In der Vorrede
sagt er, als Verfasser des Märchens sei ihm von den Herren
Verlegern der verstorbene Theodor von Kobbe genannt worden,
er bemerke das ausdrücklich, weil der Swinegel, in seiner Art
ein Meisterstück, schon zu unterschiedlichen Malen nachgedruckt
sei, ohne dass die Herren Nachdrucker daran gedacht hätten,
den Namen des eigentlichen Verfassers zu nennen. Dann fügt
er hinzu: »Firmenich und Grimm scheinen aus diesem Grunde
das Märchen für sehr alt gehalten zu haben; allein Kobbe selber
erklärt es ganz und gar für sein Eigenthum, und wir mögen
es um so mehr auf sein Wort glauben, als sich für den Kundigen
bei genauer Prüfung der moderne Ursprung des Swinegels un-
zweifelhaft herausstellt«. Auf die Nachdrucker, die mir un-
bekannt sind, kommt nichts an, und es mag dahingestellt
bleiben, ob Theodor von Kobbe oder Wilhelm Schröder der
Verfasser ist; in jedem Fall hat er seine Sache gut gemacht
und trefflich erzählt. Aber ich glaube, dass ein Kundiger in
dem Grund des Märchens keine Erfindung, sondern eine lebendige

Überlieferung erblicken wird, deren Alter sich nicht bestimmen lässt und deren Ursprung weit hinauf gehen kann. Glücklicher Weise kann ich den Beweis liefern. Der Hauptinhalt besteht darin, dass der hoffärtige Hase von dem trägen, aber listigen Schweinigel im Wettlauf besiegt wird. Ein wendisches Märchen (Haupt Volkslieder aus der Lausitz 2, 160, 1843) erzählt Folgendes. Der Fuchs kommt zu einem Teich und will da trinken: ein Frosch quakt ihn an, und der Fuchs droht: »geh weg, oder ich verschlinge dich«. »Nicht so hochmüthig«, erwidert der Frosch, »ich bin hurtiger als du«. Der Fuchs lacht ihn aus
 383 und spricht: »wir wollen in die Stadt laufen, da wird es sich zeigen«. Der Fuchs kehrt sich um, und der Frosch springt in seinen Schwanz. Reinhard fängt nun an zu laufen; als er nahe bei dem Thor ist, dreht er sich um und will sehen, ob der Frosch nachkomme; in dem Augenblick springt dieser von dem Schwanz herunter und in das Thor hinein. Als der Fuchs sich wieder umgekehrt hat und in das Thor kommt, sitzt der Frosch schon dort und ruft ihm zu: »bist du endlich da? Ich bin schon auf dem Heimweg und dachte, du würdest gar nicht kommen«. Niemand, der das Wesen der Überlieferung kennt, wird die Übereinstimmung und den gleichen Grund beider Märchen läugnen: dass die Nebenumstände verschieden sind, liegt in dem Wesen der Sage. Sieht man von der anmuthigen humoristischen Darstellung des plattdeutschen Märchens ab, so verdient das wendische in einigen Stücken den Vorzug. Der Hase hat in der Thiersage eine untergeordnete Stelle und erscheint niemals übermüthig, wohl aber der schlaue Fuchs, und dass dieser von dem armseligen Frosch besiegt wird, bildet einen glücklichen Gegensatz, der viel ursprünglicher zu sein scheint.

Wilhelm Grimm.